

Johann Robert Schürch (1895-1941)

Autor(en): **Althaus, Peter F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 9: **Bauten für den Sport**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

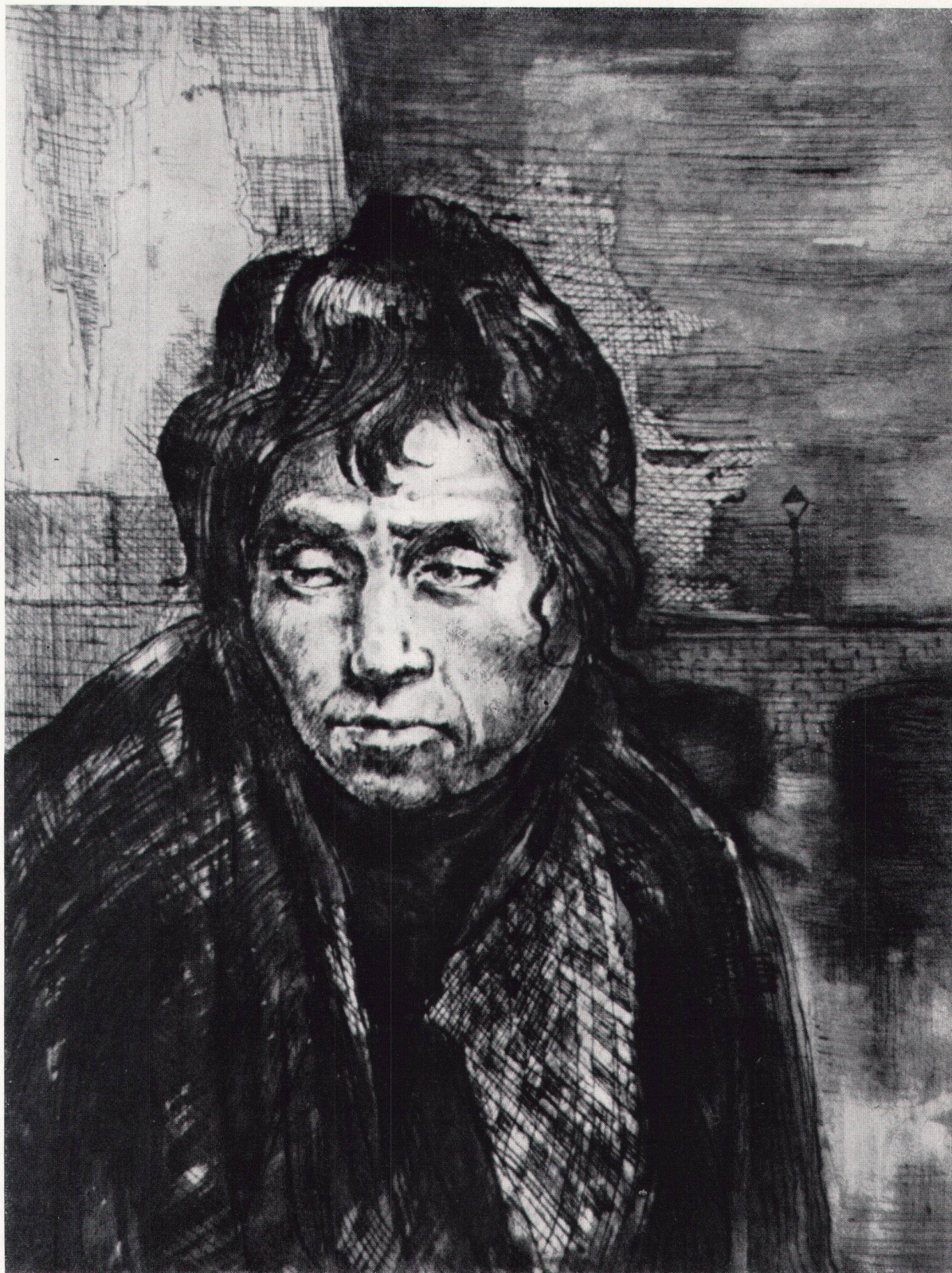
1
Johann Robert Schürch, Frauenbildnis. Öl. Privatbesitz Luzern
Portrait de femme. Huile
Portrait of a Woman. Oil

Sogar für die wenigen Kunstkritiker, für die der Name Robert Schürch heute, fünfundsiebzig Jahre nach seinem Tod, noch ein umfassendes Bild heraufbeschwört, herrscht die Vorstellung eines in Armut lebenden Elendsmalers vor, der – besessen von seinen inneren Bildern – immer von neuem in allen Einzelheiten und Stimmungen die sozialen Mißverhältnisse und Ungerechtigkeiten schildert und bewußt an den Pranger stellt. Dieses Bild ist sicher höchstens teilweise zu akzeptieren. Zwar war die Persönlichkeit des Künstlers zweifellos dem Tragischen zugewandt, dem Leid, der Armut; seine Sicht war der Blick von unten, nicht der Überblick. Wie könnte es auch anders sein, da er sein Leben lang in heute kaum mehr vorstellbarer Armut, als Außenseiter und doch Kontakthungeriger verbrachte! Hat man sich jedoch durch die Unzahl der Zeichnungen seines Nachlasses und in den wenigen größeren Sammlungen hindurchgeschaut, erlebt man mit Überraschung einen Schönheitssucher, einen empfindlichen, wohl überempfindlichen Menschen voller Sehnsucht nach Klarheit, nach Echtheit, Reinheit und vor allem Intensität. Und einen Künstler, der in Dutzenden von Arbeiten zum gleichen Thema auch Formsucher ist, der immer wieder den Weg von der genauen zeichnerischen Analyse eines Bildeinfalls zur Umwandlung in ein groß zusammengefaßtes, konzentriertes «Zeichen» sucht, ohne bei diesem Prozeß etwas an Realitätsgehalt einzubüßen. In seinen den Tiefen, der nackten Existenz des Menschentums, den Träumen und Ängsten entstammenden Motiven fand er nicht Anlaß zu Wertung von Gut und Böse, zur sozialistischen Revolte, sondern in erster Linie ganz einfach die Intensität, die Ursprünglichkeit, ja die Schönheit des Ungeschminkten, fand Formulierungen aller in ihm selber liegenden natürlichen Möglichkeiten. Die vom Leben Gezeichneten boten dem Temperament, der Vehemenz des Zeichners Schürch einen adäquaten Vorwurf: Zu Vaganten, Artisten, Dirnen, Arbeitern, zu allen Formen der Beziehung der Geschlechter und zum geliebt-gefürchteten Ur-Weib hatte er ein Verhältnis, das sich mit dem des jungen Brecht (wenn auch intuitiver, weniger bewußt) vergleichen ließe: soziales Denken, Verantwortungsbewußtsein, aber auch eine fast romantische Liebe zum Ursprünglichen, die durch präzise künstlerische Formulierung vor jeder Sentimentalität bewahrt wird.

Darum tut man Schürch unrecht, wenn man ihn wie in den vergangenen bildfeindlichen Jahren allzusehr vom Inhaltlichen her betrachtete. Er war von Bildern besessen, von Beobachtungen, Vorstellungen, Phantasien und Träumen, die er sich aufschreiben, aufzeichnen mußte, um sich ihrer klar und von ihnen frei zu werden. Besonders während der sieben Jahre seiner Einsamkeit – eingeschlossen mit einer liebevollen, aber absolutistischen Mutter in einem Waldhaus in Locarno-Monti – hat sein Tausende von Blättern umfassendes zeichnerisches Werk den Charakter pausenloser Selbstgespräche, ja Beschwörungen.

Sein Ringen jedoch gilt wie bei jedem echten Künstler der Formulierung, der direktesten Interpretation dieser inneren Bilder, ihrem Real-Werden. Und dem Reichtum der gezeigten menschlichen Beziehungen und Situationen entspricht der Reichtum an verschiedenen «Schriften», von der reinen Strichzeichnung zur Schraffur, von der exakten Umrißlinie zu rhythmischen, ausdrucksreichen Federstrichen, vom sorgfältig verteilten Hell-Dunkel zu hingewischten Lavierungen, die in manchen Fällen geradezu an die klare geistige Präsenz ostasiatischer Kalligraphien erinnern.

In den ersten Jahren vor allem sind in seinen Zeichnungen, mehr noch in seinen Bildern – wie das bei Hochbegabten häufig ist – alle möglichen Einflüsse spürbar. Es sind ins «Schürchische» umgesetzte Reflexe von Hodler, dann von den Primitiven der Toskana, von Rodin, Goya, Guys, Puvis de Chavannes und Daumier. Der frühe Picasso ebenso wie Kubin und die deutschen Expressionisten tauchen in einzelnen Blättern auf;



2

2
Johann Robert Schürch, Frauenbildnis. Lavierte Federzeichnung. Privat-
besitz Zürich
Portrait de femme. Dessin à la plume au lavis
Portrait of a Woman. Washed pen-and-ink drawing



3

3
Johann Robert Schürch, Das rote Haus. Aquarell. Privatbesitz Luzern
La maison rouge. Aquarelle
The Red House. Watercolour

der Künstler erlebt ihre Werke und setzt sich mit ihnen auseinander, indem er auf ähnliche Weise an ihre oder seine eigenen Motive herangeht. Immer wieder findet er jedoch sehr schnell wieder zu seiner eigenen Sprache zurück, zum bald wilden, sich überstürzenden, bald unter freiwilliger Beherrschung vibrierenden Strich und dem lebhaften Hell-Dunkel, das bei ihm eigentlich selten zur Steigerung der Dramatik (wie etwa im Barock) verwendet wird, sondern sich als überraschend strenge Ordnung, als Harmonisierung über die leidenschaftlichen Zeichnungen legt. In einigen Fällen scheinen sich die Lavierungen selbständig machen zu wollen; sie beschwören mit Zeichen aus einem trächtigen Dunkel heraus mehr erahnbare als lesbare Szenen herauf und lassen das Nie-Endgültige, das Wandelbare, die Metamorphose, die Durchdringung von Mensch und Landschaft, von Traum und Wirklichkeit, das Erscheinungshafte und das Visionäre anklingen. Von Zeit zu Zeit scheint ihn dann die Angst vor dem völligen Verlust der Realität zu überkommen, und mit spürbarem Zwang entsteht eine illusionistische Präzisierung; er zeichnet ein Gesicht, eine Figur als freiwillige Zucht- oder Handübung bis ins letzte Detail durch.

In der bisherigen Wertung wurden gerade diese virtuos ausformulierten Blätter (vor allem bei den Radierungen) in den Vordergrund gestellt, obwohl sie im Gesamtwerk weitaus in der Minderheit sind. Schürch spürt hier die Gefahr, ins Illustrative abzugleiten. Sein großes literarisches Interesse, seine Kontaktsehnsucht, seine unbefangene, spontane Selbst-Bildung, sein Erkenntnisdurst, seine Hinneigung und in den Jahren der Einsamkeit besonders entwickelte Begabung für das Mystische schienen dieser Richtung ohnehin Vorschub zu leisten. Autosuggestive Phantasie und geistige Spekulationen sind dem Künstler nicht fremd. Er ist sich der Unverbindlichkeit der Erscheinungen bewußt; Aufzeichnungen traumhafter Bilder und Szenen werden ebenso ernst genommen wie aus der Erinnerung niedergeschriebene Beobachtungen. Was seine Ausdrucksformen anbelangt, gab es jedoch auf die Dauer keine Spekulation; dazu war seine Persönlichkeit zu selbstkritisch, zu umfassend und vor allem zu ehrlich.

Zweifellos dominiert in Schürchs Werk das Zeichnerische, die sichere, ungemein temperament- und spannungsgeladene Strichführung und das die Welt ordnende Hell-Dunkel. Auch in den Ölbildern. Die Beziehung zur Farbe dagegen ist nicht ganz unbelastet. Am freiesten – hier weist er sich über eine besondere Farbsensibilität aus – erscheinen die kühn hingemalten kleinformatischen Aquarelle. In den Ölbildern hält ihn eine gewisse Hemmung davor zurück, über das großartig bewegte Spiel der Helligkeiten zur reinen Farbigkeit vorzustoßen. Die Hintergründe dieser Hemmung sind ganz einfach materieller Art. Farben und Leinwand waren für Schürch während der meisten Zeit unerschwinglich; seine Malkartons sind fast immer beidseitig «ausgenützt»; die teureren Farben werden mit größter Zurückhaltung angewendet. Einzelne Bilder, die er hätte wegstellen und Neubeginnen sollen, wurden aus Sparsamkeitsgründen fertig- und damit zu Tode gemalt. Solches Schaffen widersprach seinem Temperament. Dabei lassen viele überraschende Ansätze (und vor allem die Aquarelle) erkennen, welche Möglichkeiten ihm bei einem kontinuierlichen Schaffensprozeß offengestanden wären, um auch in der Farbe die dichteste Umsetzung der Vorstellungen in rein künstlerische Formen zu erreichen.

Für Robert Schürch ist der Klischeebegriff des «Frühvollendeten» unanwendbar: er war noch keineswegs an einem Ende; er träumte von einer kommenden Zeit, da sich der auf ihn einströmende Bilderrauch beruhigen werde und er noch mehr Zeit zur Objektivierung finden würde. Trotz seiner Neigung zu den Dunkelheiten des menschlichen Lebens, zum Zynismus, ja sogar zu Freitodspekulationen und trotz seiner fast zu einer Neurose führenden Mutterbindung war er eine Persönlichkeit



4

4
Johann Robert Schürch, Paar. Lavierte Federzeichnung. Privatbesitz
Luzern
Couple. Dessin à la plume au lavis
Couple. Washed pen-and-ink drawing

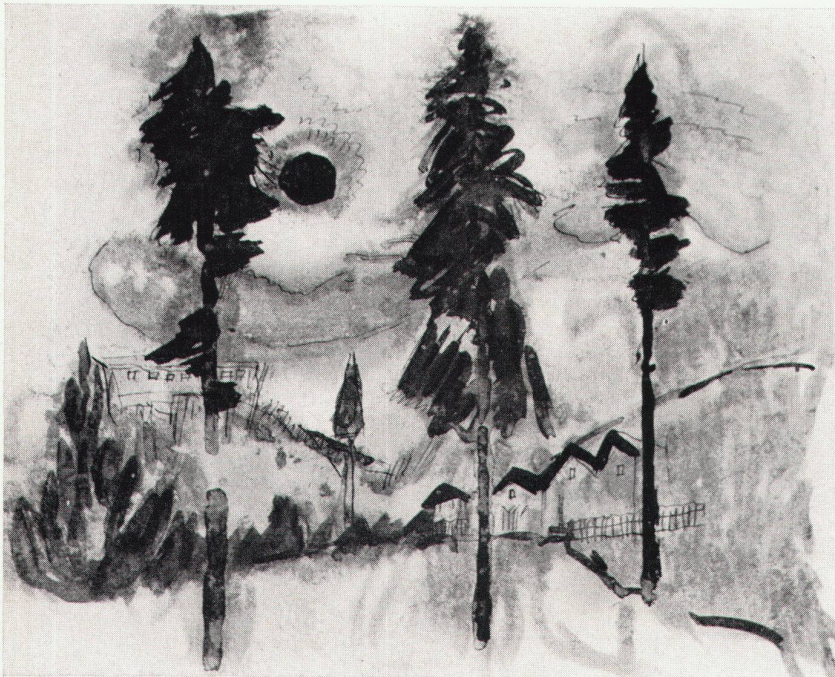


5

von verschwenderischer und fordernder, ja aggressiver Vitalität, voller Lebens- und Geistesdurst, voller Hinnahme- und Hingabebereitschaft an alle Aspekte einer menschlichen Existenz. Ein Künstler, der gar nicht anders konnte, als seinem ganzen Sein vorbehaltlos künstlerischen Ausdruck zu geben. Diese Intensität und Einheit von Person und Werk, Motiven und Formen und die Tatsache, daß sein Geworfensein im existenzialistischen Sinne die über die Einzelperson herausgehende Grundhaltung einer späteren Generation ist, machen sein oft falsch, weil ausschließlich expressionistisch verstandenes zeichnerisches Werk zu einer der wesentlichen künstlerischen Leistungen der Schweiz in unserm Jahrhundert.

Biographische Daten

Johann Robert Schürch. Geboren am 18. November 1895 in Aarau. Früher Tod des Vaters. Schulen und Graphikerlehre in Zürich. Mal- und Zeichenunterricht bei E.O. Leuenberger in Zollikon. Militärdienst während der Grenzbesetzung. Auf Rat von Hodler Niederlassung in Genf. Kurze Reisen nach Marseille und Aufenthalt in Paris. 1920 in Choëx VS. 1921 nach Florenz. Seit 1922 in Monti della Trinità ob Locarno niedergelassen, um 1932 in Brione, seit 1934 in Ascona, wo er am 14. Mai 1941 starb.



6

5
Johann Robert Schürch, Mann mit Hut. Aquarell. Privatbesitz Luzern
Homme au chapeau. Aquarelle
Man with Hat. Water colour

6
Johann Robert Schürch, Landschaft. Aquarell. Privatbesitz Luzern
Paysage. Aquarelle
Landscape. Water colour

Photo: 2 Theo Frey, Zürich